

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2005)
Heft: 2

Artikel: Bergföhre & Co. : die Bergföhre - ein Porträt
Autor: Scheurer, Thomas / Bendel, Muriel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bergföhre & Co.

Die folgenden Beiträge zum Thema Wald können seinen vielfältigen Symbolen und Eigenschaften nicht voll gerecht werden. Wir müssen es bei acht ausgewählten «Lichtungen» bewenden lassen. Dennoch wird der Fächer so breit wie möglich gespannt: Charakteristische Individuen (Bergföhre, Arven-Sideboard) sind ebenso vertreten wie sich selbst überlassene Schicksalsgemeinschaften (Waldentwicklung, Waldflächen, Brandflächen) oder anpassungsfähige Lebensgemeinschaften (Vögel, Wildtiere) und – mit der zukünftigen Waldpolitik – auch ein Wunschkind.

Thomas Scheurer

Die Bergföhre – ein Porträt

Muriel Bendel

Jeder hundertste Baum, welcher in Schweizer Wäldern wächst, ist eine Bergföhre (*Pinus mugo*). Dieser eher unscheinbare Nadelbaum braucht viel Licht, ist unempfindlich gegenüber Frost und wächst meist an extremen Standorten, welche von anderen Baumarten kaum besiedelt werden. So findet man die Bergföhre entweder auf trockenen, felsigen, oder aber auf Moorböden. Typisch sind die bis in die Krone grau-braune Rinde und die kurzen Nadeln (Abbildung 1), welche wie auch bei verschiedenen anderen Föhrenarten immer paarweise wachsen.



M. Bendel

Abbildung 1: Blühende Bergföhre.

Bergföhre ist aber nicht gleich Bergföhre – denn der Baum wird abhängig von seiner Wuchsform in zwei Gruppen eingeteilt: Die niederliegenden, buschförmig wachsenden Bergföhren werden als Legföhren oder Latschen bezeichnet, während die gerade emporwachsenden Bäume Aufrechte Bergföhren, Dählen oder Spirken genannt werden. Die in Mooren wachsenden Bergföhren sind auch als Moor-Kiefern bekannt. Die Unterscheidung zwischen den unterschiedlichen Wuchsformen ist aber nicht in allen Fällen klar, denn manchmal treten Übergangsformen auf, welche nicht eindeutig zugeordnet werden können. Allein schon die Aufrechte Bergföhre ist bezüglich ihres Wachstums sehr vielfältig und wird in eine Vielzahl unterschiedlicher Rassen eingeteilt.

In der Schweiz treffen wir kleinere Vorkommen der Bergföhre im gesamten Gebiet der Alpen und Voralpen und im Jura an. Ausserdem wächst der Baum auch in den Pyrenäen, den Abruzzen, auf dem Balkan und

in den Karpaten. Die beiden Wuchsformen, die Aufrechte Bergföhre und die Legföhre, treten aber nicht gemeinsam im gesamten Verbreitungsgebiet auf. Während im Westen von den Pyrenäen bis ins obere Inntal die Aufrechte Bergföhre dominiert, findet man die Legföhre vor allem östlich davon. Im SNP treffen wir auf beide Wuchsformen – so dominiert die Aufrechte Bergföhre vor allem an den südexponierten Hängen, während die Legföhre an der Baumgrenze, an steilen Felshängen und in Lawinenrunsen wächst.



Abbildung 2: Bergföhrenwald im Nationalpark.

Die Bergföhrenwälder des SNP gelten als die grössten zusammenhängenden Bergföhrenbestände der Schweiz. Lange wurde davon ausgegangen, dass diese Wälder nach früheren Kahlschlägen entstanden sind. Mittels Pollenanalysen von Moorsedimenten, welche es erlaubten die Vegetationsentwicklung der vergangenen rund 6000 Jahre zu rekonstruieren, konnte jedoch gezeigt werden, dass die Bergföhre in der Region von Il Fuorn am Ofenpass bereits vor dem Einsetzen der menschlichen Nutzung eine bedeutende Rolle gespielt hatte.

Die Bergföhre überdauerte die letzte Eiszeit vermutlich im Vorfeld der vergletscherten Alpen. Nach dem Schmelzen der Gletscher gehörte sie somit zu den ersten Baumarten, welche sich auf den freigegebenen Flächen in den Tälern und Bergen ansiedeln konnte. Von diesen Standorten wurde sie aber von konkurrenzstärkeren Baumarten wie z. B. der Eiche, Buche oder Tanne verdrängt. Sie musste sich an ungünstigere Standorte zurückziehen, wo andere Baumarten für sie kaum eine Konkurrenz darstellten. Im Schweizer Mittelland konnte sich die Bergföhre nach dem Rückzug der Gletscher nur an einzelnen, heute isolierten Standorten, wie z. B. am Üetliberg bei Zürich, halten und zählt dort zur so genannten Reliktvegetation.

Das Holz der Bergföhre wurde auf unterschiedliche Weise genutzt. Wegen des zähen, harzreichen Holzes, welches nur sehr langsam verwittert, lieferten die Aufrechten Bergföhren im Gebiet des heutigen SNP früher nicht nur das Material zur Herstellung von Holzkohle, sondern auch für die ersten Telegrafentangen. Und der Name «Kiefer», welcher aus den beiden Wörtern «Kien» und «Föhre» gebildet wurde, spielt auf das harzhaltige Holz vieler Föhrenarten an, welche in früheren Zeiten mit dem Kienholz das harzhaltige Holz für Fackeln lieferten. ☾

Muriel Bendel,
Eidgenössische Forschungsanstalt WSL,
8903 Birmensdorf